

EMANZIPATORISCHE TEILHABE

Dr. Christina Karababa

Aktuelle Technologien bieten Frauen grundlegend neue Möglichkeiten der Teilhabe, die die Befreiung aus tradierten fremdbestimmten Normen initiieren und unterstützen können.

Explizites und implizites Wissen verteilen sich im virtuellen Raum durch verschiedene Kanäle in verschiedenen Qualitäten. Die Informationen können sich miteinander verknüpfen oder ergänzen, wodurch gegebenenfalls neues Wissen erworben werden kann. Beispielsweise lesen Spezialisten der Onkologie Blogs von Frauen mit Brustkrebserkrankungen und sammeln dadurch Erfahrungswerte, während sich Patientinnen über Symptome, Ursachen, Diagnosen und Erkrankungsverläufe informieren, um sich ein Bild über die eigene Krankheit zu verschaffen. Michel Serres sieht diese Netzinteraktionen, die auf gegenseitiger Aufmerksamkeit beruhen, als eine konstruktive und unverzichtbare Möglichkeit der virtuellen Datenzirkulation. Durch Konnektivität wird von allen beteiligten Seiten mehr Kompetenz erworben. Serres betont: „Die Teilhabe symmetrisiert die Lehre, die Krankenpflege, die Arbeit [...]“ (Serres 2013: 62) und gestattet mehr Entscheidungsfähigkeit. Demzufolge vergleicht er den Zugang zum Wissen mit dem Wahlrecht und plädiert für einen offenen Zugang zu allen Informationen und deutet an, dass Frauen dadurch am meisten profitieren können (vgl. ebd., 62 f.).

Dennoch müssen sich Frauen selber Technologien aneignen, die sie in die vorteilhafte Position bringen, um über das Wissen oder sogar ihren Körper zu verfügen und zu bestimmen. Erfahrungsgemäß werden sonst andere befähigt, die Technik zu nutzen, um über das Schicksal und den Körper der Frau zu herrschen. Beispielsweise werden Technologien wie das Social Freezing von Arbeitgebern wie Apple und Facebook genutzt, die das vorsorgliche Einfrieren von Eizellen weiblicher Angestellte finanzieren, um in jungen Jahren ihre Arbeitskraft zu nutzen (vgl. Henckel 2014). Diese von ökonomischen Interessen getriebene Familienplanung ist aber ein Pragmatismus, der ganzheitlich von wirtschaftlichen und karrieretechnischen Aspekten gekennzeichnet ist, die von Männern geprägt und auf sie zugeschnitten sind. Das ist weder Emanzipation noch Gleichberechtigung.

Die Teilhabe an Technologien als politische Ausdrucksform der Emanzipation ist eine Formulierung eines gesellschaftlichen und politischen Anliegens, welches sich bemüht, die Aufmerksamkeit zu erwecken, Zustimmung zu finden und das entsprechende Handeln zu mobilisieren. Die Aneignung von Technologien kann hierbei auch als eine Widerstandsform, mit deren Hilfe man, ohne die Macht zu vernichten, neue Bedingungen für Machtverhältnisse schafft, verstanden werden. Es handelt sich um eine schöpferische Äußerung des Widerstands, die Freiräume zum soziotechnischen Handeln entdeckt.

Insofern kann dadurch die Bereitschaft von Frauen zu kollektiven öffentlichen Aktionen motivierend anwachsen und Strukturen emanzipatorischer Art in der Gesellschaft gestatten. Bisher wird das vereinzelt Eindringen von Frauen in klassische Männerdomänen als erstes Zeichen der Emanzipation gewertet, denn sie stellen die bisher klar definierten männerdominierten Räume in Frage und überschreiten traditionelle Geschlechtergrenzen. Das kann zum Abbau von Geschlechterstereotypen führen, aber darüber hinaus ist die Bereitschaft, der traditionalistischen gesellschaftlichen Struktur eine weibliche Anschlusskommunikation zu ermöglichen, nicht vorhanden. Deswegen werden beispielsweise Wissenschaftlerinnen oder Athletinnen vor allem bei Auftritten in der Öffentlichkeit dazu gezwungen, ihre Weiblichkeit mit genderspezifischen Symbolen, wie

weiblich kodierter Kleidung, Make-Up sowie stylischen Accessoires zu betonen. Dabei sollen sie sich den traditionellen Deutungsstrukturen, wie eine „richtige Frau auszusehen hat“, anpassen, um dabei ihre Akzeptanz zu erhöhen.

Die Befreiung der Frauen von gesellschaftlichen und fremdbestimmten Abhängigkeiten ist eine primäre Prämisse der Emanzipation. Sich an hegemoniale Strukturen anzupassen und einzuordnen reproduziert diese nur weiter, was allerdings langfristig negative anachronistische Konsequenzen für die Frauen mit sich bringt. Auf der Suche nach Möglichkeiten einer andersartig definierten Emanzipation entdeckte Donna Haraway hierzu Chancen in der Entgrenzung des menschlichen Körpers durch Technologie und entwickelte in den 1980er-Jahren das Manifest für Cyborgs, einen ironischen politischen Mythos, der Feminismus, Sozialismus und Materialismus verbindet. Die Cyborg-Figur entnahm sie aus einem militärisch-industriellen Kontext aus dem amerikanischen Raum, bei der der menschliche Körper mit spezifischen Implantaten aufgerüstet ist, um somit für den Menschen körperlich technisiert für die Umweltbedingungen im Weltall angepasst zu sein. Nach Haraway sind Cyborgs nicht nur technische Produkte der Biotechnologie, sondern auch Mischwesen, die Technik in ihren Organismus integrieren, um zu überleben oder sich zu optimieren. Dies umfasst medizinische Prothesen, künstliche Organe sowie auch diverse symbiotische Verbindungen zwischen Menschen und Maschinen, die von Haushaltstechnologien bis hin zur Künstlichen Intelligenz reichen. Sie formuliert, dass wir „[...] uns alle in Chimären, theoretisierte und fabrizierte Hybride aus Maschine und Organismus verwandelt“ haben, „kurz, wir sind Cyborgs“ (Haraway 1995: 34). „Cyborgs sind Text, Maschine, Körper und Metapher, die allesamt als Kommunikation gedacht werden und einer Praxis verpflichtet sind.“ (Ebd., 176) Sie versteht Maschine-Organismus-Beziehungen nicht als Grenzkriege, sondern plädiert für eine Verwischung der Grenzen der Produktion, Reproduktion und Imagination, um dabei Verantwortung für ihre Konstruktion zu übernehmen (vgl. ebd., 35).

Haraway geht es darum, die den herrschenden Diskursen und Machtmonopolen vorbehaltenen Gebiete, wie die der Technologiewissenschaften, die Frauen oft zurückhaltend betrachten, durch Aneignung zu besetzen. Die Cyborg-Figur ist ein Identitätsmodell, welches der These folgt:

Verantwortung für die sozialen Beziehungen, die durch die gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnisse strukturiert werden, zu übernehmen, heißt, eine antiwissenschaftliche Metaphysik, die Dämonisierung der Technologie zurückzuweisen und sich der viele Kenntnisse erfordernden Aufgabe anzunehmen, die Begrenzungen unseres täglichen Lebens in immer partiellerer Verbindung mit anderen und in Kommunikation mit allen unseren Teilen zu rekonstruieren. (Ebd., 71 f.)

Denn Technologiewissenschaften sind ein Feld, das auch von Frauen aktiv geformt sein könnte. Wenn es das Ziel wäre, die Welt zu verändern und ungerechte Strukturen mit „Cyborghaftem“ zu ersetzen, müsste selbst gehandelt werden, um einen selbstbewussten Umgang mit der Technik zu gewinnen. Nicht die Science-Fiction-Romane fordern die Emanzipation, sondern die Teilhabe und der Zugang zu Wissen und Technik. Tools sind immer Werkzeuge sowohl für Beherrschung als auch für Befreiung, dennoch sollten hierbei Strategien der Aneignung mitbedacht werden.

Internet, Virtual Reality, Künstliche Intelligenz und Biotechnologie sind Beispiele dafür, die Grenzen zwischen Mensch und Maschine verschwimmen zu lassen. 3D-Technologien bieten Schnittstellen und Know-how, welche Cyborgs den Zugang dazu verschaffen können. Hierbei spielt die soziale, kommunikative und technische Vernetzung eine bedeutende Rolle. Durch Low-Budget-Geräte des Additiven Fertigungsverfahrens und entsprechende Open-Source-Peripherie-Software und -Hardware kann sich kostengünstig eine Technologie

angeeignet werden, die in verschiedenen Bereichen wie in Luft- und Raumfahrtindustrie, Automatisierungstechnik, Automobilindustrie, Medizin mit starkem Zulauf genutzt wird. Multieinsetzbare Technologien wie 3D-Technologien und sogar Programmierung bieten ein realistisches Ziel, um eine Strategie der Technologieaneignung in Gang zu setzen. Durch Quick-and-Dirty-Methoden mit einfachen Tools kann die Angst vor dem Technischen genommen werden. Diese Angst basiert nicht auf der Technik selbst, sondern eher auf einem Bildungsmilieu, welches auf eine geschlechtsspezifische Art und Weise geprägt ist. Die Tatsache, dass es seit Bestehen des Internets wesentlich einfacher geworden ist, mit Menschen aus aller Welt in Kontakt zu treten und sich mit ihnen auszutauschen, macht potenzielle Gründungen von globalen Fraueninitiativen, die sich gegenseitig unterstützen und technologische Kompetenz vermitteln können, realistisch. Somit kann eine gemeinsame Orientierung herausgebildet werden. In diesem Zusammenhang kann eine frauenfreundlichere „Kommunikationskultur“ etabliert werden, als die der herrschenden männlich-dominierten technikbezogenen Gruppen der Informationstechnologie.

Die Initiative „Women in 3D-Printing“ aus der USA (womenin3dprinting.com) startete ursprünglich in 2014 als Blog und ist heute eine weltweitbekannte Organisation, die ihre Mission sieht, die Sichtbarkeit von Frauen in der 3D-Druck-Industrie zu erhöhen und Technologie inklusiv versteht. Hochschulinterne und -externe Programme mit flachen Hierarchien, die mehr Frauen zur Nutzung von additiven Technologien ermutigen, sowie allgemein Frauenförderung für die Wissenschaft zu stärken und zu gewinnen, sollten ernstzunehmende Bemühungen werden. Frauen in ihrer Karriereplanung zu fördern, gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für alle sicherzustellen, Infrastrukturen, die den Zugang zur Technologie für Frauen aller Altersgruppen erleichtern – das alles sollte entwickelt und gefördert werden. Dieses und noch viel mehr kann durch konnektive Empowerment-Praxis gefordert und erkämpft werden. Solches Empowerment verortet die Frau nicht mehr außerhalb des Machtsystems innerhalb des Technologiefeldes, sondern eröffnet Handlungsmöglichkeiten und Bedingungen, die grundsätzlich inklusiv, entgegen Abhängigkeit und Unterordnung wirken. Dies impliziert durchaus einen neuen Denkstil mit einer selbstbewussten Vorstellung von Praktiken, die von Innen agieren, eingebettet im Technologie-System wie ein „natürliches Korsett“.

Zusammenfassend bieten 3D-generative Technologien eine Chance, mächtige Technologien zu verstehen und sich die Verhältnisse bewusst zu machen, über die man in seiner Umgebung verfügt, und die für den Erwerb technischer Kompetenz grundlegend vorhanden sind. Erst durch die technologische Teilhabe kann Frauen das Mitgestalten ermöglicht werden, um bei den nächsten denkbaren Schritten miteinbezogen zu sein und mitentscheiden zu können. Die selbstbewusste Cyborg unterwirft sich nicht einer Technik, sondern gestaltet selber die richtigen Komponenten für ihr erweitertes Leben.

Literatur:

Serres 2013:

Michel Serres, Erfindet euch Neu! Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation, Berlin: Suhrkamp Verlag, 2013.

Haraway 1995:

Donna Haraway, Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag, 1995.

Henckel 2014:

Elisalex Henckel, Die schmerzhafteste Realität des „Social Freezing“, in: Welt, Panorama, November 2014. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/vermishtes/article134388035/Die-schmerzhafteste-Realitaet-des-Social-Freezing.html> (zuletzt geprüft am 10. Oktober 2019).

Anmerkungen:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen stets das generische Maskulinum verwendet. Soweit aus dem Kontext nichts Anderes hervorgeht, sind jedoch immer alle gemeint. In diesem Zusammenhang möchte ich kommentieren, dass ich Sprachkonstruktionen begrüße, die unsere geschlechtsspezifischen Differenzen nicht präziser spezifizieren und damit auch festlegt. Ich plädiere für eine soziale Realität, die die Macht- und Technologieverteilung gendergerecht faktisch auf das reale Leben umsetzt und auf der Sprachebene unterstützt. Eine gleichberechtigte Sichtbarkeit der Geschlechter, die nur mittels geschlechtergerechter Sprachsensibilisierung funktioniert ohne Anschluss an den Alltag, wirkt auf den Geschlechtermachtdiskurs lediglich kosmetisch.